

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Schalter-Salle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Fernaus:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Samstag.

Bezugspreis für beide Ausgaben: Nr. 1 - monatlich, Nr. 2 - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlob. Nr. 4,50 vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausländischen Buchhändler - Bezahlungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Börsenstraße 13, in Mainz 19, sowie die Ausgabenstellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden: die vorliegenden Ausgabenstellen und in den demarkierten Landstrichen und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Mindestpreis: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

mittags für die Abend-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lüttich 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgezeichnetes



Anzeigen-Preis für die Seiten: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einfacherer Form; 20 Pf. für das abweichende Sazierung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Zeitungen; 2 Mt. für auswärtige Zeitungen. Ganz, halbe, dritte und vierte Seiten, durchsetzend, nach bestehender Verordnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in fürtigen Zeitungen entsprechender Nachahmung.

Freitag, 10. November 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 547. - 64. Jahrgang.

Über 3400 Russen bei Strobowo gefangen.

17 feindliche Flugzeuge im Westen erlegt.
Neue Fortschritte an der rumänischen Nordfront.

Der Tagesbericht vom 10. November.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. November.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war an vielen Stellen der Front die beiderseitige Feuerkraft lebhaft.

Im Sommergebiet erfolglose feindliche Teilstürme bei Gaucourt-L'Abbaye, bei Gueudecourt, bei Leboeuf und bei Bressuire. Stärkere französische Kräfte gingen beiderseits von Saillly vor. Sie wurden, zum Teil im Nahkampf, abgeschlagen.

Die Flieger führten ihre tagüber sehr rege Tätigkeit in der mondänen Nacht fort. In den zahlreichen Luftkämpfen haben wir im ganzen 17 feindliche Flugzeuge, die Mehrzahl beiderseits der Somme, abgeschossen. Unsere Geschwader wiederholten ihre wirkungsvollen Angriffe auf Bahnhöfe, Truppen- und Munitionslager, besonders im Raum zwischen Veronne und Amiens.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter der Führung des Generalmajors v. Woyrsch wurden brandenburgische Truppen und das Infanterie-Regiment Nr. 401 in der Gegend von Strobowo in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und waren den Feind über den Strobowo-Bach zurück. Unseren geringen Verlusten stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von 49 Offizieren, 3880 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinen, gewehre, 12 Minenwerfer. Der Russe hat auch hier wieder eine schwere Niederlage erlitten.

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Unsere Angriffe im Überwald-Gebirge nehmen einen günstigen Fortgang. Gelände, das in den seit dem 4. November hier im Gang befindlichen Kämpfen verloren gegangen war, wurde bereits fast vollständig zurückgewonnen. Im Predeal-Abschnitt wurden westlich von Uzga neue Fortschritte gemacht und rumänische Gegenangriffe beiderseits der Prahstrasse abgeschlagen; 183 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Beiderseits des Alt erfolgliche Gefechte, in denen sich neben bayerischer Infanterie und österreichisch-ungarischen Gebirgsstruppen auch unser Landsturm besonders auszeichnete.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Bei Sisigiu erbeuteten Monitore 2 rumänische, mit Petroleum beladene Schlepper. In der Dobrujka-Front keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Die militärische Lage.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 10. Nov. (Sig. Drahtber. ab.) Im Westen dauerten die Kämpfe nördlich und südlich der Somme mit unverminderter Feuerkraft an den beiden letzten Tagen an. Auf dem Frontstück Grandcourt-Le Sars wurden vorgestern feindliche Angriffe durch unser gut gerichtetes Feuer gestoppt. Auch feindliche Vorstöße gegen den St. Pierre-Baast-Wald bis zum späten Abend wurden abgeschlagen. Gegen Preissuire südlich der Somme richtete sich lebhafte Artilleriefeuer. Vorgestern herrschte im ganzen Offenlande lebhafte Fliegeraktivität; unsere Geschwader belegten rückwärtige Bahnhöfe und Anbindungen des Feindes mit beschleunigtem guten Erfolg mit Bomben. Die feindlichen Geschwader verloren teils im Luftkampf, teils durch unsere Abwehrgeschüsse insgesamt 17 Einheiten, darunter ein französisches Großflugzeug, das mit zwei Motoren und mehreren Maschinengewehren ausgerüstet war und von uns unbeschädigt geborgen wurde.

Aus dem Osten wird ein schöner deutscher Erfolg gemeldet. Bei Skogola, das 15 Kilometer nördlich des Kreuzungspunkts liegt, wo die Bahnhöfe Mindel-Baranowiczi unsere Gräbenlinie schneidet, wurden die feindlichen Stellungen in einer Breite von vier Kilometern von unseren Truppen im Sturm genommen. Dabei fielen 3000 Gefangene in unsere Hand.

In Siebenbürgen hat sich durch das Eingreifen der Bayern auch an den Punkten, wo das Gefecht hin- und

herwogte, die Lage zu unseren Gunsten verschoben. Der Feind ist bis zur Weize zurückgeworfen. Westlich Predeal sind wichtige Stellungen von deutschen und österreichischen Truppen erobert. Der Feind setzte seine Lastversuche nach Süden in der Dobrujka fort. Zwei Donauuontoren gelang es, zwei rumänische mit Petroleum beladene Schleppschiffe vom feindlichen Ufer nach dem südlichen herüber zu bringen. Von der mazedonischen Front nichts Neues. Auch am Isonzo verhinderte Regen jede Tätigkeit.

Deutschland und der Friede.

Noch am gestrigen Vormittag, kurz vor der Kanzlerrede im Hauptsaal des Reichstags, hatte der ehemalige Staatssekretär Bernhard Dernburg in einem langen Leitartikel des „Berliner Tageblattes“ bedauert, daß die deutsche Regierung sich von einem Edward Grey den Wind aus den Segeln nehmen und es geschehen lasse, daß das deutsche Volk auf das unerhörte verunglimpt wird. Keine englische Äußerung Greys' hätte in Zukunft unwiderrücklich bleiben können. Grey habe zwar überstaatliche Organisationen als eines der Kriegsziele bezeichnet und der Reichskanzler habe in seiner letzten Rede Gedanken nach dieser Richtung mit dem Kommentar begleitet: „Das wollen wir ja auch.“ Aber ein solches Wort müsse weiter getragen und deutlicher gemacht werden, sonst verliere es sich.

Nun, Herr v. Bethmann Hollweg hat sein Wort weiter getragen und deutlicher gemacht und wenn es daran etwas auszusehen gibt, so ist es höchstens der Umstand, daß die Antwort an Lord Grey ebenso wie die Darlegungen über die Gründung Neu-Polens nicht vor dem Blennum des Reichstages erfolgte. Aber nachträgliche Kritik bestellt hier nichts. Die große Rede des Kanzlers wird auch so ihre Wirkung auf das neutrale und das feindliche Ausland nicht verlieren, so weit dort der Wille zu fachlicher Beurteilung besteht. Die Rede enthält in ihrer ersten Hälfte wieder die bekannten Tatsachen über den Kriegsausbruch, die jedem politisch Denkenden geläufig sind, aber Herr von Bethmann Hollweg hat diese Tatsachen diesmal so treffend und schlüssig zusammengestellt, daß die Greyschen Spiegelfechtereien davor nicht mehr bestehen können. Völlig los und unwiderrücklich ist der Beweis für Englands Schuld am Weltkriege, für Greys gravenhafte Verantwortung geliefert, und keiner noch so verschlagenen Wortfechtkunst wird es gelingen, diese Beweisführung zu erschüttern. „Wir haben kein Tribunal zu scheuen“, das erklärte der Kanzler an die russische Adresse. Es gilt auch gegenüber England und es gilt endlich in jener Frage, die Grey so geschickt aufgriff, um Deutschland, das 1914 den Frieden nicht störte, vielleicht doch als den Friedensstörer künftiger Abmachungen einzustufen, was nebenbei gesagt, ein bemerkenswertes Geständnis Greys war, nämlich, daß er Deutschland, wie es aus dem Kriege hervorgeht, fürchtet! Aber gerade im Punkte künftiger Friedenspolitik braucht die Welt das Deutsche Reich nicht zu fürchten. In den Schreien der Menschheit nach Friedenszwang stimmen auch die Deutschen ein. „Deutschland wird jeden Versuch, eine praktische Lösung zu finden, ehrlich mitprüfen und an seiner möglichen Verwirklichung mitarbeiten“, so verkündete der Reichskanzler den Willen der deutschen Regierung, an der neuen Weltordnung bauen zu helfen, und es gibt nur eine Bedingung, die vorweg gestellt werden muß: daß diese Weltordnung keine englische, sondern eine internationale sei, eine, die das Weltmeer freigibt und zu Lande niemand einzufreien trachtet.

Die weitere Debatte im Reichstagsschulsaal.

Zu der gestrigen Sitzung des Reichshaushaltsausschusses, über die wir in unserer Morgen-Ausgabe berichteten, sind nur noch die Ausführungen eines Vertreters der Fortschrittlichen Volkspartei nachzuholen. Dieser erklärte, daß ungezählte Menschen, nicht nur bei uns, dem Reichskanzler für die Zusammensetzung, die er gegeben habe, dankbar sein würden. Die historischen Vorgänge seien außerordentlich glücklich und wirkungsvoll zusammengestellt. Das Gedächtnis, auch mancher Staatsmänner, für die tatsächlichen Vorgänge sei merkwürdig schwach. Der Redner wandte sich sodann scharf gegen den „Berliner Lokal-Anzeiger“, der mit seiner unüberlegten Handlungsweise fast in die Geschichte der Menschheit eingegriffen habe. Seine Freunde seien damit einverstanden, daß internationale Friedensbindungen stattfinden. Ob Lord Grey im Ernst die Hand zum Frieden ausgestreckt habe, wolle er nicht untersuchen. Wir sollten aber zeigen, daß uns ernst sei, zu seinen Gedanken Stellung zu nehmen. Ob es möglich sei, eine dauernde Friedenswahrung zu schaffen, sei gewiß möglich. Seine Freunde seien immer dafür gewesen,

einen Versuch zu machen. Es werde keine ganz verlorene Mühe sein. Jetzt habe die Sache natürlich eine andere Bedeutung als vor dem Kriege. Durch die ganze Menschheit werde ein ernstes Schnell nach der Friedenssicherung gehen. Er sei froh, daß der Reichskanzler so deutlich ernste Mitarbeit versprochen habe. Vielleicht sei das von größerer Bedeutung, als man sich im Augenblick vorstelle. Es sei gut, daß unsere Friedenssicht so klar und unverdächtig festgestellt worden sei. Erst müßten natürlich die Konsequenzen aus dem gezogen werden, was uns angetan worden sei. Eine Weltordnung im englischen Sinne und nach englischem Wunsche dürfe es nicht geben. Das sei das Interesse der ganzen Welt. Greys Ansichten böten nicht die Grundlagen für einen Weltfrieden. Darin teile er völlig die Auffassungen des Reichskanzlers. Wir verlangen Schutz unserer Rechte und Sicherheiten für unsere Entwicklung. Auch seine Freunde haben niemals auf dem Standpunkt gestanden, daß Belgien annexiert werden müsse, und wünschen dies auch jetzt nicht. Damit sei die Frage aber nicht erledigt. Belgien darf nicht der Tum in England englischer Machtbestrebungen auf dem Kontinent werden. Der englische Einfluß müsse zugunsten des deutschen zurückgeschlagen werden. Zwischen diesen beiden Gesichtspunkten gebe es eine Reihe von Möglichkeiten, über die eine Auseinandersetzung erfolgen werde. Seine Freunde seien bereit, an diesen Fragen mitzuwirken.

Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion führte aus, der Reichskanzler habe die Schuldfrage aufgerollt und ausgeführt, wie er sich die Herbeiführung des Friedens denke. Diese letztere Frage sei die wichtigste. Es wäre besser gewesen, daß manches, was über die Schuldfrage erklärt worden sei, schon früher bekannt gegeben worden wäre, wie die zweite Inflation nach Wien. Der russische Befehl von 1912 müsse das Märchen gerätsen, daß Russland der angegriffene Teil gewesen sei. In allen Ländern wachse der Gedanke, es müsse ein Ende des Krieges werden. Mit Recht habe der Kanzler gefragt, der Schreit, daß in Zukunft die Kriege durch internationale Verträge verhindert würden, sei so groß, daß er schließlich einen Erfolg haben müsse. Wir hätten früher die Schiedsgerichte zu sehr ein bagatello behandelt gegenüber der Bedeutung, die ihr in Frankreich und England beigelegt worden seien. Der Kanzler habe die Verpflichtung ausgesprochen, daß England eine Friedenskoalition nur wieder auf englische Bedürfnisse zuschneiden würde. Tatsachen sei das Prinzip als richtig anzuerkennen. Wichtig sei, daß der Kanzler niemals eine Annexion Belgiens verlangt habe. Es dürfen aber Belgien niemals unehrenhafte Bedingungen aufgelegt werden, die eine Verständigung hindern würden. Das Reichsinteresse verlange nicht, daß wir Belgien militärisch, politisch und wirtschaftlich in der Hand behielten. Es sei ein gutes Programm, daß wir uns an die Spitze einer Koalition stellen wollten, die den Krieg verhindern solle.

Das Deutsche Reich führe einen Verteidigungs-, keinen Eroberungskrieg.

Doch der Reichskanzler in den früheren Reden die Tapferkeit der Franzosen gelobt habe, habe gut gewußt; es sei zu hoffen, daß er noch über seine heutige Rede hinaus die Friedensbereitschaft Deutschlands erläutert, dann würden die feindlichen Völker ihren Regierungen die Schuld an der Weitersführung des Krieges geben.

Der Vertreter der konservativen Partei erklärte, was der Kanzler über die Kriegsursachen gesagt habe, sei überzeugend und wert, im In- und Ausland verbreitet zu werden. Unsre Feinde, die sich auch durch unwiderrückliche Tatsachen nicht überzeugen lassen wollten, würden es auch nach diesen Ausführungen nicht tun. Für den Frieden sei jedenfalls wohl nicht die Auffassung über die Ursachen des Krieges entscheidend, sondern die Machtstellung, die wir uns errungen hätten. Was den internationalen Bund zur Erhaltung des Friedens betreffe, so könne er dem Vortreter nicht bestimmen, daß wir im Haag uns zu wenig zusammengenommen zu diesen Ideen verhalten hätten. Es sei notwendig gewesen, die Vorbehalte offen auszusprechen. Wenn man meinte, das habe die Feindseligkeit gegen uns erhöht, so könne er dem nicht zustimmen. Die Feindseligkeit habe die anderen bekannten Gründe gehabt, bei England lag sie in dem Entschluß, uns nicht hochzuladen zu lassen. Wie die Dinge heute liegen, könne er dem Gedanken beipflichten, daß auch wir nach dem Kriege ehrlich versuchen müßten, an den internationalen Friedensabmachungen mitzuwirken. Der Vorschlag allerdings, den Grey in dieser Beziehung mache, sei als solcher nicht ernst zu nehmen. Wenn Grey von idealen Bestrebungen zur Erhaltung des Friedens spreche, so meine er das englische Ziel, einen Bund zu schaffen, der Deutschland politisch isoliere, militärisch verzichte und wirtschaftlich bündige. Ein Bund mit dem Bielefeld, den Friedensstörer im Raum zu halten, sei erfreulichswert; entscheidend für die Erreichung dieses Ziels werde letzten Endes die Machtstellung sein, die sich Deutschland in diesem ihm aufgeworfenen Verteidigungskrieg erlängt. In diesem Zusammenhang siehe auch die Erörterung des Manifestes über Polen. Dessen Inhalt erklärte der Redner darin, daß Polen den Entschluß an die Befreiungsmacht erhält. Er könne vielleicht nicht in dem Maße, wie die Borsodner, die Zweite zu verhindern, ob dies Ziel erreicht werden würde, und ob der jetzige Augenblick der richtige gewesen sei, um diese Teil der Friedensverhandlungen vorzugehen zu können. Er lege jetzt weniger Wert auf die Erörterung dieser Zweifel, sondern sei gewillt, mit den vollen

deinen Erfolgen zu rechnen und das Hauptrichter auf die Frage zu legen, wie weiter verfahren werden sollte. Über Belgien stehe er in einem entschiedenen Gegensatz zu dem Redner der sozialdemokratischen Fraktion, der lediglich das negative Ziel ausgesprochen habe, daß Deutschland auf jeden Einfluß verzichten solle. Es sei direkt eine Utopie, wenn der Vortredner von den Erklärungen solcher Verzichtsleistungen auf die Ausmühung alles dessen, was Deutschland militärisch mit seinem Blute erungen habe, sich einen günstigen Einfluß auf die Beendigung des Krieges verspreche. Mit dem Zentrumredner sei er einverstanden darin, daß dafür gesorgt werden müsse, daß

Belgien nicht wieder als ein Einfallsstor benutzt werde. Er sei aber auch dafür, das Land als eine Stützung der deutschen Machstellung zur See nutzbar zu machen. Wie wichtig das sei, habe der jüngste Vortrag in den Kanal bewiesen. Auch jeglichem Verzicht Frankreich gegenüber könne er nicht zustimmen. Mit dem Zentrumredner wünsche er, der Kanzler möchte positiv erklären, daß mit der Ablehnung der Annexion doch eine Verübung dieser Gesichtspunkte verbunden sein müsse.

Ein Redner der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft führte aus, am wichtigsten seien die Ausführungen über den Frieden, und er möchte den Sach unterstreichen, daß Deutschland an jeder Koalition teilnehmen würde, die den Frieden führe. Gleich habe niemals den Gedanken ausgesprochen, daß Deutschland boykottiert und verachtet werden solle, im Gegenteil, er habe dies wiederholt abgelehnt. Was der Vortredner wolle, sei, daß Belgien zu einem Vassallenstaat werde. Wenn solche Programme aufrecht erhalten würden, würde man nie den Frieden bekommen. So lange der Kanzler keine positiven Erklärungen abgebe und gegen die Annexionen nicht protestiere, bleibe der Eindruck bestehen, daß er ihnen zustimme. Über

die Schuldfrage

zu sprechen, habe nicht viel Zweck, weil man doch niemand überzeugt. Wenn man volle Klärung schaffen wolle, müsse man die gesamten Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich veröffentlichten. Der russische Mobilmachungsbeschluß von 1912 sei ein wichtiges Dokument, das mit den Erklärungen des russischen Kaisers, es werde nicht gegen Deutschland mobilisiert, im Widerspruch stehe. Der Redner geht sodann des näheren auf die Ereignisse kurz vor Ausbruch des Krieges ein.

Der Vertreter der Reichspartei erklärte, daß auch die Rechte und die Wirtschaftsverbände nie den Standpunkt der Annexion vertreten hätten. Durch unsere Politik in Belgien, besonders gegenüber den Flamen, hätten die Deutschen bewiesen, daß sie Verständnis für die Bedürfnisse des Landes hätten. Das werde in Zukunft seine Früchte tragen.

Die Deutschen wollten die Sicherheit, daß sie nicht in wenigen Jahren neue Dächer bringen müssen.

Die französische Sozialdemokratie wolle Elsass-Lothringen haben. Sie stelle also „unehrenhafte Bedingungen“. Die Nation werde dankbar sein, wenn sie erfahre, daß wir alle eine fünfjährige Schuhmehr verlangen. Von einem Vassallenstaat brüche noch nicht gesprochen zu werden. Es gebe auch sonst Garantien gegen einen neuen unchösen Überfall. Die Schiedsgerichtsfrage sei dem Redner sympathisch. Wenn sich aber Deutschland 1914 auf Schiedsgerichtsverhandlungen eingelassen hätte, hätte es den Gegnern, die erst 1916 loszulassen wollten, Zeit gelassen, die Rüstungen zu vollenden.

Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion führte aus, daß die Diskussion der Schuldfrage um so günstiger für Deutschland ausgefallen, je gründlicher man sich in sie vertieft. Was

die russische Mobilmachung

anbelange, so sei es gut, nicht nur das Augenmerk auf die russische Totalmobilmachung, sondern auch auf die schon vorher forschend sich erweiternden russischen Mobilmachungen zu richten. Seit 25. Juli 1914 sei in Russland mobilisiert worden. Zuerst die 18 Armeekorps als Antwort auf die Mobilisierung von 8 österreichischen Korps gegen Serbien, sodann aber die umfassende Teilmobilisation in den nächsten Tagen auch in den nördlichen und östlichen Bezirken. Dafür liegen außer dem Bericht des belgischen Gesandten aus Petersburg, der im deutschen Weißbuch enthalten sei, auch verholle Belege aus der Presse der Entente-Länder vor. So habe der Petersburger Berichterstatter des „Temps“ am 29. Juli telegraphiert: „Die Mobilisierung schreite in Kiew, Odessa, Wilna (!), Warschau (!) und St. Petersburg (!) fort. Truppenträger passieren Warschau alle Vierstundense. Am gleichen Tage habe Reuter berichtet: „Anzeichen dafür sind vorhanden, daß die ganze umfangreiche militärische Maschinerie bald in Bewegung gesetzt wird“, und am 30. Juli habe der Korrespondent des „Daily Chronicle“, Harold Williams, aus Petersburg telegraphiert: „Der Befehl für die partielle Mobilisierung ist als Antwort auf die österreichische Kriegs-

erklärung gedacht; tatsächlich ist sie absolut und allgemein. Die Reaktivisten in den nördlichen Distrikten sind ebenfalls zu den Fahnen gerufen worden.“ Darauf erklärte sich die russische Macht in Deutschland in jenen Tagen, von habe die sich von Osten heranwälzende, von Tag zu Tag an bedrohlicher Ausdehnung zunehmende Lawine gesehen. Aus dieser Situation begreife ich denn auch die an sich sehr dauerliche Voreiligkeit im „Berliner Volks-Anzeiger“.

Ein polnisches Mitglied der Kommission sprach sich gegen jede Annexion aus.

W. T. B. Berlin, 9. Nov. Der Haushaltsausschuss des Reichstags setzte nachmittags seine Beratungen fort und erörterte auch eingehend die polnische Frage.

Der Widerhall in der Presse.

Berlin, 10. Nov. Zur gestrigen Rede des Reichskanzlers berichtete die „Freiheitliche Zeitung“: „Wie Herr v. Bethmann Hollweg bis schon seit Jahr und Tag zu Friedensverhandlungen bereit erklärt hat, so spricht er heute mit vollem Ernst seine Geneigtheit aus, auch in internationalen Bürgerschaften für eine dauernde Frieden einzutreten. Jetzt ist es für die Entente und insbesondere für England an der Zeit, mit dem Präsidenten zu verhandeln.“ Das ist das nicht, so sagt es an der weiteren Fortsetzung des Krieges ebenso die Schuld, wie es den Ausbruch des Krieges auf seinem Gewissen hat.

Die „Vorwärts“ berichtet: „Was die deutsche Regierung will, ist fest genug.“ Das hat der Reichskanzler gestern mit anderen Worten als Scheidemann, aber nicht weniger deutlich gesagt. Noch glaubt man jenseits der Schlesischen Gebiete nicht an die Unabhängigkeit Deutschlands. Dennoch darf man hoffen, daß die Rede des Kanzlers dazu beitragen wird, die Woge des feindlichen Misstrauens zu zertrennen und die Völker im Westen klarer dastehen zu lassen. Wird einem neutralen Friedensvermittler auch jetzt noch die Tür gewiesen werden? Da der Rede des Reichskanzlers hofft man die Schwäne der Zukunft rauschen, die uns das Ende der Kriegsschäden bringen wird.

Wie die „Germania“ berichtet, hat sich gezeigt, wie notwendig die Einigung werden kann, daß der Hauptrichter des Reichstags erneut ist, während der Beratung des Plenums Situngen überlassen, um Erklärungen der Regierung über die auswärtige Politik entgegenzunehmen. Der Reichskanzler habe gestern ein in jedem Punkt fröhliches Bild von den Ereignissen bei Kriegsbeginn gezeichnet, lebhaft Gruß und Frieden uns auszumachen wollte. Man werde es auch nur zu berechtigt finden müssen, wenn der Reichskanzler der Gewissen Rede von dem durch einen Volksverein ausgerichteten Weltkrieger Recht gegenüberstelle. Eine solche Gewissenssühne, sagte er, könne nicht die Grundlage zu einem wahren internationalen Friedensbund absehen. Wer seit Jahren so ehrgeizige Völker getrieben habe wie insbesondere England, der möglicherweise mehr zum Feind, aber nicht zum Feind im Tributus des Völkerfriedens.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Wichtiger als die historischen Vorgänge die für die Schuldfrage entscheidend sind, sind uns für heute die Zukunftsvorstellungen, die der Reichskanzler gestern erörtert. Wer mit Herrn v. Bethmann-Hollweg überzeugt ist, daß nach den entschlossenen Verhandlungen dieses Krieges durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigungsehre werde, werde sie nicht davon abbringen lassen, diesem gewaltigen Schrei die Erfüllung vorzubereiten. Die deutsche Regierung verfügt sich diesen Schrei nicht.“

Die „Arenenzeitung“ führt aus, daß die Rede des Reichskanzlers das Große Gespinst von Lügen und Scheine mit einem gründlichen Riß zerstört habe. In wortloser Weise stellte die Rede die Einwirkungen, die Deutschland auf Österreich-Ungarn ausübt, des jungen Englands auf Frankreich und Russland gegenüber. Die Fortsetzung der russischen Mobilisierung hindert alle Ausgleichsreiche, und Englands Schuld ist es, daß Russland so handelt, daß die Kriegsbesetzung Englands ist nicht die Neutralitätserklärung Englands der Grund gewesen. England und Frankreich haben bereits längst Russland die territoriale Herrschaft über Kocktonturen, den Bodensee und das Westufer der Donau anerkannt. Nachdem wir Polen als engerlich-ironisches Aufmarschgebiet höher erklängt haben, dämmert wir auch das Recht, unsere Hand darauf zu legen. Der König habe mit seiner beratlichen Anhängerin bedenkt, wie es schwierig, einen endgültigen Vertrag auszuschließen. Am übrigen könne man der Stellungnahme des Konsenses zur Frage der Friedenssicherung nach dem Kriege nur zustimmen.

Der „Volks-Anzeiger“ sagt: Die berüchtigte Bank-Abrede Greys hat gestern durch die Antwortrede des Reichskanzlers das erfahren, was man eine glänzende Abfuhr nennt. Uns haben wir Deutschen in den zwei Jahren des Krieges doch durchgeht. Wir haben, indem wir immer wieder Grey als den Hausthüter des Weltbrandes an die Sonne rückten, der ganzen Welt diesen Namen in den Kopf gehämmert.

Die Unabhängigkeit Polens.

Der Kaiser an den Erzbischof von Posen-Gnesen.

W. T. B. Berlin, 9. Nov. Der Erzbischof von Posen-Gnesen, Dr. Balbor, telegraphiert an den Kaiser:

Eure Kaiserliche und Königliche Majestät wollen gerufen, daß ich zugleich namens meiner in unverhüllter Weise zu Ihrer Majestät verharrenden Diözesanen für die Wiederherstellung eines selbstständigen polnischen Königreiches meinen untertänigsten Dank ausspreche. Ich bete zu Gott, daß der hoch-

berige Entschluß Eurer Majestät zum Wohl Deutschlands und des neuen Staates gereiche, der, wie ich zuversichtlich hoffe, seine geschichtliche Mission erfüllen wird, ein Schuhwoll der abendländischen Kultur und Träger des katholischen Gedankens im Osten zu sein.

Der Kaiser antwortete:

Eure Erzbischöflichen Gnaden haben zugleich im Namen Ihrer Diözesanen anlässlich der Verkündung der Errichtung des polnischen Staates in den bisherigen russisch-polnischen Gebieten mich erneut der unverbrüchlichen Treue der preußischen Polen zu ihrem Landesherrn verpflichtet. Ich danke herzlich für diese Aufführung. Sie soll mir in diesem historischen Augenblick eine Gewähr dafür sein, daß der gesuchte Entschluß zum Segen des Deutschen Reiches und des neuen Staates wie zur dauernden Sicherung der europäischen Kultur gereichen wird.

Die polnische Presse zu der Wiederaufrichtung Polens.

Łódź, 9. Nov. „Gazeta Lubelska“ schreibt: „Bisher waren wir an Österreich-Ungarn und Deutschland nur dadurch gebunden, daß wir einen gemeinsamen Feind hatten. Vom 5. November an sehen wir in diesen beiden Städten Verbündete des polnischen Staates, und als Verbündete werden wir sie in Zukunft mit aller Opferwilligkeit und Hingabe unterstützen.“ Auch die Blätter in Radom, Kielce und Dąbrowa würdigen in begeisterten Artikeln die wertgeschätzliche Bedeutung des hochherigen Alters der beiden Monarchen. „Glos Radomski“ schreibt: „Durch den Willen der Mittelmächte hat Polen zurückgehalten, was seit Jahrhunderten sein heiligstes Gut gewesen ist, sein natürliches Recht zu leben und sich zu entfalten. Wir nehmen diesen Akt als Ausdruck des Willens der Monarchen der verbündeten Reiche, die zugleich in unserem wie im Interesse ihrer Reiche gehandelt haben. Wir sind überzeugt, daß dieses durch Gottes Fügung ergangene Versprechen bei aller notwendigen Rücksichtnahme auf die Kriegslage zur gegebenen Zeit seine Erfüllung finden wird.“ „Gazeta Poleska“ in Dąbrowa zeichnet ein poetisches Bild vom Wiedererscheinen der Polonia, die umgegeben von den Kämpfern aus ihren Sieges Schlachten wieder ihren schützenden Mantel über ihr Volk ausbreitet, und schließt: „Wir haben unsere Ehre wieder, wir sind wieder freie Polen und haben unsere Menschenwürde wiedererlangt.“ „Gazeta Kielecka“ (Kielce) schildert die unter großer Begeisterung abgehalteten Feierlichkeiten und betont, der historische 5. November habe die Stier aller um die Zukunft sorgenden Patrioten wieder aufgehellt; dieser Tag müsse für immer in der Erinnerung leben.

Eine kirchliche Feier in Lemberg.

W. T. B. Lemberg, 9. Nov. Heute vormittag fand anlässlich der Proklamierung des Königreichs in den Kathedralen eine vom Erzbischof Bismarck gelehrte Pontifikalmesse statt. In der Kirche waren u. a. erzähler: Generaloberst v. Böhmer-Grimm, der Stadtkommandant, Vertreter des österreichisch-ungarischen und deutschen Offizierkorps, der Kommandant der Sammelstelle der polnischen Legion, der deutsche Generalconsul Heinze, Vertreter der Universität, der Technischen Hochschule und die Spiken der Behörden. Am Schlusse des Gottesdienstes wurde unter Glöckengeläute ein Te Deum und die Hymne „Gott, der du Polen!“ gesungen.

Aus der Konstantinopler griechischen Presse.

W. T. B. Konstantinopel, 9. Nov. Die hiesige griechische Presse begrüßt die Wiedererrichtung Polens in sehr sympathischer Weise. „Neo Vago“ schreibt: Die Wiederherstellung des Königreichs Polen fröhlt die politische Gesellschaft der Mittelmächte und wird gewiß die öffentliche Meinung selbst der Völker Englands und Frankreichs beeinflussen. Während die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs erklärten, für die Freiheit der kleinen leidenden Nationen zu kämpfen, in Wirklichkeit Serbien und Montenegro und vielleicht auch Rumänien in ihrem Christenopfer treten und die Souveränität Griechenlands mit Hünken treten, bewiesen die Mittelmächte, ohne irgend etwas versprochen zu haben, durch die Tat, daß sie der Menschheit Dienste leisten.

Die Lage im Westen.

Das Ergebnis der neuen französischen Kriegsanleihe.

W. T. B. Genf, 9. Nov. Der französische Finanzminister Ribot hat in der Kammer mitgeteilt, daß die Anleihe 11 300 Millionen Franken ergeben hat.

Nolland, denjenigen für 1918 Werner v. Heidenstam verliehen. — Am Wiener Volkstheater kommt ein neues Lustspiel „Die Fraueninsel“ von Edelheid Weihnachten zur ersten Aufführung, das 15 Frauen- und eine Männerrolle enthält.

Bildende Kunst und Musik. „Der Tribunal“ berichtet, komisch-romantische Oper vor dem bekannten Wiesbadener Komponisten Edgar ist, geläufig am 18. November im Mainzer Stadttheater zur Reichsdeutschen Uraufführung. Das Werk wurde u. a. auch von der Wiener Hofoper zur Aufführung angenommen. — Kammermusikerin Marie Boeck erhielt anlässlich ihrer Wirkung in einem Wohlätigkeitskonzert in Reichenbach vom Gesellenverein die Verleihung der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. — W. Mrazek, der Komponist des „Traum“ und des „Inselnabels“, hat, wie die „Voss. Zeit.“ mitteilt, Wilhelm Busch, Max und Moritz zum Thema einer italienischen Pürse gewählt, deren Aufführung in diesem Winter durch das Philharmonische Orchester unter Edwin Lindner stattfinden soll. — Marie Wiedeck Bejetz, wird am Sonntag in Dresden auf dem Trinitatiskirchhof statt. Während der Beisetzungskundgebung trauert sie von Marie Wiedeck selbst Lieder und Namen. Die Beisetzung wurde in einem Teil des Friedhofs begangen, wo bereits Friedrich Wiedeck, ihr Vater, und andere Angehörige der Familie bestattet sind. — Oskar Nedbalas neue Operette „Die Schöne Saskia“ erhalten. — Paul Linders Operette „Casanova“ erlebt am Neujahrstag in Kopenhagen ihre Erstaufführung. Der Komponist wird selbst dirigieren.

Unterhaltungsteil.

Rus Kunst und Leben.

— Königliche Schauspiele. Wiederum eine neue Aufführung auf Anstellung: Fräulein Rabow (aus Bürich) gab gestern in Rich. Wagner's Ruy Blas-Drama „Tristan und Isolde“ die Rolle der „Brangäne“. Zu einem bestimmten Hervorbrechen ist da weniger Gelegenheit geboten, und ein abschließendes Urteil über die Eignung der Sängerin für unsere Opern — bleibt daher noch vorbehalten. Heute nur so viel: daß Fräulein Rabow sich mit der schwierigen Wagner-Battle ziemlich geschickt abzufinden wusste. Ihre Bühnenerscheinung bot ein gefälliges Bild; das Spiel war verständig durchdacht und bewegte sich in geschmeidigen Linien. Die Stimme, wenn auch vielleicht nicht ganz jugendfrisch, zeigte sich etwas zartbesaitet, doch wohlgehend; dem vollen Orchester gegenüber vermochte sie sich allerdings nicht dramatisch wifljam zu behaupten; der Ton an sich kleng angenehm — das Wort ging verloren. Wo das Orchester mehr zurückschritt — wie bei der ersten Botschaft an „Tristan“ — da erwies sich die Tiefbellation stichhaltig; gleicherweise wußte die Sängerin jenes geheimnisreiche Rufen von „der Mutter Künste“ fesselnd auszutragen. Aus dem 2. Akt sei noch die Messe der „Brangäne“: „O laß die wörmende Flüste“ — als im Vortrag von wärmerer Bewegung durchdrungen — angetmett; und in der sogenannten Tageweise „Einsam wohlt“ — vermaßte sich der Klang dieser weichen, nach der Höhe strebenden Megalopantimme harmonisch mit dem tonischweichen

lischen Orchester. Als „Tristan“ goßte Herr Mann (von Darmstadt), der sich gesanglich und schauspielerisch als ein tüchtig durchgebildeter Bühnenkünstler erwies und auch für seine im ganzen etwas ruhige und gemessene Darbietung Interesse wußte. Eine warmblütige, aus innerstem Schouen erwachene gesangsdramatische Leitung bei großerartiger Schwung der Darstellung bot wieder Fräulein Gisela als „Isolde“. Kraft, Ausdauer und Schönheit des Orgone fanden den leidenschaftlichen Ausbrüchen im ersten Akt, wo die Stimme gleichwie ein Sturmwohl über den brandenden Orchesterwogen dahinschwiebe, hervorragend gestalteten; doch auch die zarter bewegten Stellen — im Liebesduett des 2. Akts — gab die Künstlerin mit reichtlicher Befreiung und wahrer Ergriffenheit. Als „Aurel“ offenbarte Herr de Garmo seine regsame Gestaltungswise und gab ein sympathisches Bild des bei äußerer Raubheit so liebenwertesten, biederem Kampfesellen. Auch die übrigen Rollen lagen in bewährten Händen. O. D.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. In Hanau wählte die Stadtverordneten-Versammlung Herrn Spanuth-Bodenstedt zum Direktor des Hanauer Stadttheaters an Stelle des Direktors Adalbert Steffler, der die Direktion des Hanauer Theaters in Offenbach und des Kurtheaters in Bad Homburg geführt hatte. Herr Steffler wird die Direktion der Theate in Offenbach und Bad Homburg weiterführen. — In Stockholm wird uns gesagt: Die schwedische Akademie hat den Nobelpreis für Literatur für 1915 Stoum

Neue Kriegssteuern in Frankreich.

W. T.-B. Bern, 9. Nov. (Redaktion der Agence Havas.) Der französische Minister des Innern hat in der Räte einen Gesetzentwurf eingereicht, durch den Guerillen und ähnlichen Verbündeten des Departements eine Steuer von über 5 Franken pro Kopf auferlegt wird. Das Ergebnis der neuen Steuer wird für Kriegszwecke bestimmt werden. Ähnliche Steuern werden außerdem von den Gemeinden auferlegt werden können.

6-Flhr-Ladenschluss infolge Kohlemangels in Frankreich.

W. T.-B. Bern, 9. Nov. Die amtliche Begründung, der 6-Flhr-Ladenschluss in ganz Frankreich bezwecke eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Munitionsfabriken, ist nur ein Vorwand. Tatsächlich erfolgte die Maßnahme, wie „Liberté“ heute zugibt, infolge Kohlemangels, der sich nun neben der Transportkrise röhrt. Kohlen seien selbst zu hohen Preisen nicht zu beschaffen. Daher komme die Notwendigkeit, den Lichtverbrauch einzuschränken. Die Fabriken im Sommegebiet hätten wegen Kohlemangel schließen müssen. Die dadurch entstandene Arbeitslosigkeit sei um so schmerzlicher, als im Somme-Departement alles Brennmaterial fehle, so daß man sich fragen müsse, wie man die Speisen kochen solle.

Verwendung kriegsgefangener Deutscher zu Schanzarbeiten im Feuerbereich.

Noch überstimmenden Aussagen französischer und englischer Gefangener und Überläufer sowie durch sonstige Feststellungen ist einwandfrei erwiesen, daß Franzosen und Engländer fortgesetzt die Gefangenen deutschen Mannschaften zu Schanzarbeiten in einem Gebiet verwenden, das unmöglich im Feuerbereich gelegen ist. Die Entenemöchte sehen sich hierdurch mit einer geradezu unerhörten Brutalität über die allereinfachsten Grundsätze des Völkerrechts hinweg. Welches Gesetz über Vorräte und Völkerrechtsverletzung würden sie erheben, wenn die Deutschen mit den englischen und französischen Gefangenen das gleiche täten!

Der Krieg gegen Italien.

Schärfere Censur in Italien.

W. T.-B. Bern, 9. Nov. Wie Railänder Blätter melden, sind gestern in der Konföderation ein Ministerrat statt. Nach einer Verfügung der Regierung dürfen die Zeitungen von jetzt an über die Verhandlungen und Entwicklungen des Ministerrats nur noch die amtlichen Mitteilungen veröffentlichen.

Der Krieg gegen England.

Asquiths Guildhall-Rede.

Eine neue echt englische Ministerrede.

W. T.-B. London, 10. Nov. (Drahtbericht.) Der Premierminister hielt auf einem Banquet in der Guildhall folgende Rede: Ich entlasse mich des Verfalls, den bei einer früheren Gelegenheit hier mit vorzeitiger und, wie die Ereignisse bewiesen, unbegründeter Genugtuung der Triumph dessen, was man die jungfräuliche Bewegung nannte, über die von Spieren getragene blutbefleckte Thronreiter des Sultans Abdülhamid fehd. Wir hofften in jenen Tagen auf eine Wiederherstellung des osmanischen Reiches von innen heraus. Unsere Hoffnungen sind getäuscht und zu nichts geworden und wir erkennen jetzt an, daß die Fortdauer der türkischen Herrschaft in Europa, wo der Türke immer ein fremder Einfluss war, schon dazu führte und wenn man ihr gestattete, fortzudauern, in noch höherem Maße dazu führte, daß der Türke mit einem Basall und unterstützter Agenten der deutschen Interessen und Anstrengungen ist. Lassen Sie mich ein praktisches Beispiel anführen: In den verflauten Nassen, die am meisten unter der osmanischen Herrschaft gelitten haben, gehören die Armenier, deren unterdrückte Habschaltung die ganze zivilisierte und christliche Welt in unserem Lande, in Russland und vielleicht noch nicht in den Vereinigten Staaten entzündete. Die Leiden dieses Volkes erweckten tieftes Mitgefühl und alle drei Länder haben große Sorgen ausgebaut, um ihm in seiner gegenwärtigen Lage zu helfen und ihm in der Zukunft wieder ein Vaterland zu geben. Ich brauche nicht zu sagen, daß die britische Regierung diese Bemühungen mit großer Sympathie sieht und entschlossen ist, daß die Zeit der Freiheit und Erlösung für dieses alte Volk entbrechen soll. Aber Deutschland, das als Herz der Türkei mit einem Wink diesem organisierten Gedank von Vergewaltigung und Beleidigung gegen ein christliches Volk hätte Einhalt tun können und, wenn es wollte, ihn verhindern können, duldet, schaut, unbewegt und ergeht, und — können wir es wissen? — vielleicht heifäsig. Dies ist ein Beispiel und ein bezeichnendes Beispiel für die wahre Bedeutung der germanisierten Türkei. — Ich will heute aber nicht versuchen, einen Überblick über die Kriegslage zu geben und zur See zu geben. Unsere Flotte, die fern von der Öffentlichkeit und ohne Ruhm arbeitet, aber wahnsinnig und allgegenwärtig ist, hält die Wege, auf denen der Feind keine Verübung begeht, in immer fester verdecktem Griff und ist bereit, mehr als bereit, die Entscheidung auf offener See zu sichern, wenn immer sich die Gelegenheit dazu bietet. Unsere tapferen Heere auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen haben niemals auffallender ihr Anrecht bewiesen, die besten Überlieferungen unserer Vergangenheit zu erhalten und glänzen zu lassen. In dem Titanenkampf an der Somme mit seinem täglichen Riesenkampf unserer Beispiele von Heroismus des einzelnen und der Allgemeinheit gewinnen sie ständig an Boden und weichen niemals einen Zoll zurück. In Salouli, Ägypten und Mesopotamien und Ostafrika ist ihr Held der gleiche. Frankreich kämpft Schulter an Schulter mit und an der Somme und vernichtet im Laufe von weit mehr als 14 Tagen das ganze Ergebnis der gewaltigen, dem Feinde äußerst teuer zu stehen kommenden odymonitischen Anstrengungen bei Verdun. Italien rüstet stetig und sicher noch Tiere vor. Russland erfüllt mit unerminderter Kraft und Stärke seine feindselige Aufgabe und unserm zumal in den Verbündeten sollen wir besondere Tribut. Bewunderung und Dankbarkeit für die glänzende und hervorragende Aufrechterhaltung seiner Front. Die Serben spielen eine wertvolle Rolle: sie entfalten niemals ehrloser die unbegrenzbare Eigenschaft ihrer Rasse.

Auch Portugal, unser ältester Verbündeter, trägt seinen Teil für die gemeinsame Sache bei. In bezug auf Griechenland spreche ich mit Hoffnung; ich würde, ich könnte sagen, mit Vertrauen. Wie alle Welt weiß, gingen wir und unsere Verbündeten nach Salouli nicht als Einbrecher und Reißbretter, sondern wir gingen dahin mit der Sicht: in der griechischen Regierung als Freunde, sowohl Serbiens und Griechenlands.

Ja, den Frieden wollen wir, aber nur unter der einen Bedingung, daß der Krieg mit seinen ungeheuren Opfern, umfangreichen Leiden und zähmböllen unsterblichen Beispiele von Mut und Selbstlosigkeit nicht vergeblich gewesen sein soll. Ein Separatfrieden kann nicht in Frage kommen und ein Friede, mag er früher oder später kommen — ich will keinen Augenblick meine Überzeugung verbreiten, daß der Kampf alle unsere Hilfesachen, alle unsere Geduld und Entschlusskraft in Anspruch nehmen wird — wird ein solcher sein müssen, der aufgebaut ist auf einer sicherer und festen Grundlage und Sicherheit für die Schwachen, für die Freiheit Europas und für die zukünftige Freiheit der Welt.

Weiter führte Asquith aus: Wir haben keinen und hatten nie Streit, im Gegenteil, wir haben tiefe und aufrichtige Freundschaft für Griechenland. Als eine der Garantienmächte seiner Unabhängigkeit und Freiheit wünschen wir gleichzeitig zu verhindern, daß es in dem germanischen Reich vertritt wird, und es vor innerem Haber zu bewahren. Was auch immer für Maßregeln offensichtlich praktischer Art von den Alliierten ergriffen werden sind, so sind sie nur von der Notwendigkeit eingeebnet, zu verhindern, daß Athen der Brennpunkt und Mittelpunkt deutscher Werbätigkeit und Intrigen wird, oder vielmehr fortsetzt, das zu sein. Ich erkläre ganz offen, daß wir für diesen großen griechischen Patrioten Venizelos herzliche Sympathien haben. Er versicherte uns, und wir nehmen seine Versicherung voll an, daß seine Anstrengungen und Organisation keine antikommunistischen Ziele verfolgen. Das einzige Ziel seines Strebens ist, daß in dieser Welt des Kampfes Griechenland eine würdige Rolle auf der Seite der Freiheit und in seiner forschrittlischen Entwicklung mit der Richtlinie für Unabhängigkeit und Freiheit der Balkanbölter und osteuropäischen Gemeinschaften spielen möge. — Dies ist der Krieg für die kleinen Staaten.

Wie kann Griechenland in einem solchen Kampf beiseite stehen?

Eines der Ziele der Alliierten und namentlich derer, die, wie wir, zu den Garantienmächten gehören, ist, daß wir noch einmal in der Lage wären, in der wir uns befanden, als Venizelos Ministerpräsident war und wir zuerst nach Salouli gingen. Hellas war es, die als Erste unter den Nationen in Europa das Licht der Freiheit entzündete und dem Einbruch der östlichen Barbaren und Tyrannen Widerstand leistete. Barbarei und Tyrannie sind ewige Feinde des Besten im Menschen, ob sie vom Osten oder vom Westen kommen, ob sie unverhüllt und schamlos einherkommen, oder behangen und verhüllt in Kleidern der Kultur. Möge Griechenland sein Licht wieder entzünden und sich seiner unsterblichen Vergangenheit würdig erweisen. — Lassen Sie mich, ehe ich schließe, einige Worte über die allgemeinen Aussichten der Sache sagen: Wir wollen uns über unsere Feinde keinen Illusionen bingeben. Sie sind große Organisationen und vorzüglich Kämpfer auf dem Schlachtfeld. Sie sind auch, ich will nicht sagen, kunsstvoll, aber doch unermüdliche Arbeiter auf einem ganz anderen Gebiet, auf dem Gebiet der Werbätigkeit, und in dieser Beziehung sind ihre Bemühungen auf zwei Ziele gerichtet, darauf, die Alliierten zu verunreinigen, und darauf, die öffentliche Meinung der Neutralen für sich selbst einzufangen. Um von dem zweiten

Ziel, der deutschen Werbätigkeit,

zuerst zu sprechen: Es wird in den neutralen Ländern die Behauptung aufgestellt, daß wir und die Alliierten die finstere Absicht hätten, uns nach dem Krieg gegen Sie zusammenzuschließen und eine unübersteigbare Steinmauer gegen ihren Handel zu errichten. Das ist eine lächerliche Einbildung, denn wenn das wahr wäre, so würde es bedeuten, daß wir alle zusammen auf wirtschaftlichen Schildern aufzugehen. Es sollte überflüssig sein, zu versichern, daß, wenn die Zeit für den Frieden gekommen sein wird, die Alliierten von dem Standpunkt ihrer eigenen Interessen darum nicht mehr Gewicht legen werden als darauf, die besten industriellen und finanziellen Beziehungen mit den neutralen Mächten herzustellen. Das erste erwartete Ziel der deutschen Werbätigkeit besteht in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung in jedem der kriegsführenden Länder zugunsten eines Sonderfriedens. Es werden verschiedene Gründe hierfür an verschiedenen Stellen aufgestellt. Beispielsweise wird Großbritannien gegenüber angegeben, Deutschland sei bereit, die Unabhängigkeit Belgiens wieder herzustellen und ihm Entschädigung zu leisten und daß auf dieser Grundlage ein billiger Friede erlangt werden könnte, soweit besonders der britische Kriegsgrund in Frage käme, daß wir von unseren Alliierten im Kriege weiter geziert würden, um besonders die Ansprüche Frankreichs oder Russlands oder Italiens zu befriedigen, an denen wir keine unmittelbare Interessen oder Anteil hätten. Lassen Sie mich beispielhaft beweisen, daß wir ebenso zur Wiederherstellung und Unabhängigkeit Serbiens verpflichtet sind. Soweit ich sehe, hat niemand, der deutsche Werbätigkeit betreibt, auch nur angekündigt, daß Deutschland bereit wäre, diesem Verlangen entgegenzukommen. Ich möchte jedoch ohne Zögern und ohne Zurückhaltung erklären, daß die Alliierten für eine gemeinsame Sache fehren und daß für das Ziel des Krieges ihre Interessen auch die untrüglichen sind, und daß der Sieg, der sich für sie alle erfüllt, unserer Meinung nach die wesenlichste

Bedingung eines dauernden Friedens

ist. Das System, das die deutsche Propaganda gegen unsere Alliierten, insbesondere gegen Russland anwendet, ist gerade entgegengesetzt. Dort werden wir als Recht hingestellt, der es darum zu tun ist, den Krieg fortzuführen und die Möglichkeit eines Separatfriedens wie eines allgemeinen Friedens zu hinterbrechen. Wir werden hingestellt als das Volk, das Geld zu Wucherzinsen ausleicht, das aus Munition und anderem Bedarf, den wir liefern, und aus der Verschiffung, die wir besorgen, gewaltigen Gewinn zieht. Wir werden hingestellt, als erfüllt wir die uns von Napoleon

zugeschriebene überlieferte Aufgabe einer Nation von Hörern und Händlern, als deutet wie skrupellos ohne Rücksicht die Lage unserer Brüder in Streit aus.

Die Frage der Behandlung feindlichen Eigentums im englischen Unterhaus.

W. T.-B. London, 9. Nov. (Drahtbericht.) Im Unterhaus sind eine lebhafte Debatte über den Regierungsauftrag bezüglich des Verfalls des feindlichen Eigentums in Griechenland statt. Nach dem Antrag der Regierung soll das feindliche Eigentum nur an englische Untertanen oder Gesellschaften, ferner an Neutralen unter gewissen Bedingungen veräußert werden. Der Unionist Leslie Scott brachte eine Entschließung ein, in der er erklärt wird, daß ganze feindliche Eigentum in den englischen Kronkolonien und den Schutzbereichen soll nur an englische Untertanen und Firmen verkauft werden. Carson unterstützte den Antrag und griff die Politik der Regierung bestmöglich an. Über die allgemeine Frage der Behandlung feindlichen Eigentums folgten scharfe Auseinandersetzungen zwischen Bonar Law und Carson. Bonar Law verteidigte leidenschaftlich die in Nigeria betriebene Politik und erklärte, die in der beantragten Entschiebung enthaltene Politik sei das Gegenteil jeder gesunden Handelspolitik des Reiches. Sie werde für die Verbündeten Englands nicht annehmbar sein. Er machte die Frage zum Vertrauensvotum. Die Entschiebung wurde darauf mit 321 gegen 117 nationalistische Stimmen verworfen. Einige Radikale stimmten mit Carson in der Minorität.

Der Postkrieg.

W. T.-B. Kopenhagen, 9. Nov. Die dänische Generalpostdirektion treibt mit: Vom dänischen Dampfer „Helsing Olav“, auf der Reise von Kopenhagen nach New York, ist bei der Durchsuchung in Kirkwall die gesamte Brief- und Paketpost beschlagnahmt worden.

Der Krieg auf dem Balkan.

Der amtliche bulgarische Bericht.

W. T.-B. Sofia, 10. Nov. (Drahtbericht.) Bericht des Generalstabs vom 9. November: Mazedonische Front: Unter dem üblichen Artilleriefeuer und Patrouillenunternehmungen ist von der ganzen Front nichts Wichtiges zu melden. — Rumänische Front: An der Donaufront in gewissen Abschnitten Artillerie- und Infanteriefeuer. Zwei deutsche Kompanien mit einer Gruppe österreichisch-ungarischer Monitore unternehmen einen kleinen Streifzug auf das linke Ufer gegenüber dem westlichen Ausgang des Belen-Kanals und zwangen die Uferverteidigung zur Flucht. Die Kompanien kehrten mit mehreren Gefangenen und einem Munitionswagen zurück. In der Donau und schließlich Zusammensetzung zwischen vorgeschobenen Abteilungen. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Ein allgemeiner Eisenbahneraufstand in Griechenland?

W. T.-B. London, 9. Nov. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 7. Nov.: Bei dem Schiffsstreik trat heute der Ausstand des Personals der Eisenbahnen in Attika, und es wird vielleicht ein allgemeiner Eisenbahneraufstand folgen. Da ganz Griechenland für die tägliche Lebensmittelversorgung von den Brotläden im Piräus abhängt, würde ein längerer Streik eine Hungersnot zur Folge haben.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 10. Nov. (Drahtbericht.) Bericht des Generalstabs vom 9. November: In Persien waren wir in der Provinz Aserbaidschan den Feind, der am 3. November unsere bei Sakis liegenden Truppen anzugreifen versuchte, zurück und brachten ihm dabei Verluste bei. An der Kaukasusfront außer Scharmühen nichts von Bedeutung.

Ereignisse zur See.

Versenkung.

Br. Amsterdam, 10. Nov. (Engl. Drahtbericht. ab.) Der englische Dampfer „Suffolk Coast“ (7800 Tonnen) ist versenkt worden.

Sunk.

W. T.-B. Amsterdam, 9. Nov. Neuer meldet: Der britische Dampfer „Suffolk Coast“ (780 Bruttoregistertonnen) ist gesunken.

Beraubung des Brods des gesunkenen U-Bootes? W. T.-B. Kopenhagen, 9. Nov. Wie „Politiken“ meldet, wollen die dänischen Marinebehörden das Brod des deutschen U-Bootes, das bei Harboe gesunken ist, näher untersuchen lassen. Eine Militärtreibeitung ist gestern in Harboe eingetroffen. Es soll untersucht werden, welchen Schaden das U-Boot erlitten hat. Sobald sich der hohe Seegang gelegt hat, wird das Brod in Besitz genommen. Geigt es sich, daß es nicht entfernt werden kann, soll es zerlegt werden, worauf die einzelnen Brodstücke allmählich verfanden können.

Nicht Hughes, sondern Wilson!

W. T.-B. London, 10. Nov. (Drahtbericht.) Das Amerikanische Bureau meldet aus New York: Wilson ist gewählt!

Deutsches Reich.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ zum Heldentod des Prinzen Heinrich von Bayern.

W. T.-B. Berlin, 9. Nov. Die „Norddeutsche Allg.“ schreibt: Vom östlichen Kriegsschauplatz kommt die traurige Kunde, daß Prinz Heinrich von Bayern, ein Sohn des Königs von Bayern und Sohn des verstorbenen Generalobersten Prinzen Arnulf von Bayern, den Helden Tod erlitten hat. An dem herben Leid des bayerischen Königshauses nimmt das ganze deutsche Volk einträchtig Anteil. Der Gefallene war ein Bruder jener hohen und unerträglichen Pflichterfüllung, von der gerade die Angehörigen unserer regierenden deutschen Fürstengeschlechter während des Krieges so reichlich Zeugnis abgelegt haben. Die glänzenden militärischen Eigenschaften

Kinder Wiesbadens!

In Eure Hand legt mit dem heuften Tage vertrauensvoll die Wiesbadener Kriegsfürsorge die wichtige Aufgabe der Werbe- und Sammelfähigkeit. Rechtfertigt dies Vertrauen durch Euer Sammelleifer, der noch nie versagt hat!



Fertige Herren-Kleidung

Anzüge, Paletots, Ulster, Regen-Mäntel, Lodenjoppea, Schlafröcke, Hosen und Westen, Touristen-, Jagd- und Loden-Kleidung, Livreea, Amtsroben und Berufskleidung.

Gebrüder Dörner, bekanntes Spezialgeschäft
Mauritiusstrasse 4.

Amtliche Anzeigen

Staats- und Gemeindesteuer. An die Einzahlung der 3. Rate (Oktober, November und Dezember) wird hierdurch mit dem Gemeinden erinnert, doch mit dem Mahnverfahren am 16. d. M. begonnen werden wird.

Wiesbaden, 10. Nov. 1916.

Städtische Steuerkasse,
Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer 16.

Bekanntmachung.

Die städt. öffentliche Lastwagen in der Schwalbacher Straße wird werktäglich in der Zeit vom 16. September bis einschl. 15. März von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 7 Uhr ununterbrochen in Betrieb gehalten.

Wiesbaden, den 7. September 1916.

Städtisches Amtseamt.

Amtliche Anzeigen Sonnenberg

Bekanntmachung.

Verkauf von Kind-, Kalbfleisch, Schweinefleisch und von Wurst bei den biegnen vier Metzgern am Samstag, den 11. November 1916, gegen Vorzeigung der Fleischfarter und gegen Abgabe der fälligen Wurst.

Reihenfolge und Verkaufsstunden werden durch Anschlag an der Wingerichtsstraße, am Tunnelbach und an der Krone bekanntgegeben, ebenso die Gemütsmengen.

Sonnenberg, 9. Nov. 1916.
Der Bürgermeister. Buchelt.

Nichtamtliche Anzeigen

Linoleum.

Um 4 M. billiger wie Anstrich, Anstrich-Dauer, Tapeten-Reiste. Tapetenhaus Wagner, Rheinstr. 79.



Zöpfe

kaufst man am
billigsten bei

Dette

Nieheisberg

6.

Damenuhr verloren

mit grossem Monogramm (C. B.).
Begrenzen gegen hohe Belohnung.
Klosterstrasse 5, 2. Etage.

Einen Kontakt mit Umwelt

verl. in d. unteren Domhauptal am
6. d. W. Abzug gegen Belohnung.
Bellingen, Seerobenstrasse 28.

Verloren gold. Lyra

zum Aufstellen, Jubiläums-Andenken.
Gegen gute Belohnung abzugeben.
Seerobenstrasse 14, Parteere.

Bugelnachen
ein M. junger wohl. Hund, weibl.
Herderstrasse 8, 1. links.

Husten.

Wiesbadener Tabletten

helfen bei Husten, Heiserkeit, Rachenkatarrh u. dergl. mehr.

Schuhhofapotheke, Langgasse 11.

„Döhnen“ frisch eingetroffen.

Hoff. Aug. Körthener, Nerostraße.

Wiesbadener Militärverein

G. V. F46:

Am 9. Nov. 1916 starb unser Mitglied Herr Kamerad Wilhelm Heib. ing. Die Beerdigung findet am Samstag, 11. Nov., nachm. 2.30 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt. Zusammenkunft 2.15 Uhr am Eingang zum Südfriedhof. Vereinsabzeichen anlegen. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kränze u. Blumenwenden bei dem uns so schwer betroffenen Verlust legen wir allen unseren innigsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte.

Im Namen

der Hinterbliebenen:

Frau Thoma, Wwe.
und Kinder.

Sonnenberg, 10. Nov. 1916.

Auf dem Felde der Ehre hat unser Kollege Herr Rechtsanwalt Dr. Benjamin Marxheimer

den Heldentod erlitten. Wir betrauern in ihm einen hochachtbaren und lieben Kollegen; sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Wiesbaden, den 9. November 1916.

F 270

Der Vorstand des Wiesbadener Anwaltvereins.

A. Geizhals, Webergasse 14.

Getragene Schuhe

Sahle bis 10 Mrt.

13 Bleichstrasse 13.

Altertümer!

Möbel, Gemälde, Figuren, Tassen, Tafeln, usw. Silbersachen zu höchsten Preisen zu laufen gesucht. Oferien unter 2. 324 an den Tagbl. Verlag.

Ganze Nachlässe,

einzelne Möbel, sowie Einrichtung, gegen sehr gute Bezahlung zu kaufen gesucht. Oferien unter 2. 324 an den Tagbl. Verlag.

Kause gegen sofortige Kasse

vollständige Wohnung, u. Zimmer-Einricht., Nachlässe, einzelne Möbelstücke, Antiquitäten, Pianos, Kästen, Schränke, Kunst, u. Aufstellstücken zu Gelegenheitskauf. Chr. Reininger, Schwalbacher Str. 47. Telefon 6372.

Bis zu 20%

zahle ich mehr für gebrauchte Möbel und Bettw. Käufe ganze Einrichtungen und Nachlässe. Obenfeld, Mainz, Gr. Quintinstraße 11.

Züttige Damen

gegen guten Verdienst gesucht. Vorstellen Samstag, früh 8—10 Uhr u. abends 5—8 Uhr. Montag 8—10 Uhr, bei Hartmann, Orientstrasse 54, 1.

Taatschneider

sofort gesucht. Bruno Wenzl, Kirchgasse 58.

Monatsmädchen für Mittwoch u. Samstag von 9—11 Uhr morg. bei Scharrhorststr. 6, W. 18. Weizl.

Säben möbl. Zimmer zu verm.

Schwalbacher Straße 19, 2 rechts. Verl. Vorlemonnaie mit 34.65 M. Anzahl in der Elekt. Dogheim. Wirtschaftsstr. 10. 1/2 u. 11 Uhr. Abgegen gute Belohn. Landsturmmann Peter Nicolai, Röderstraße 18, 1.

Mittwochabend zwischen 8 und 7 1/2 Uhr goldene

Damenuhr verloren

mit grossem Monogramm (C. B.).
Begrenzen gegen hohe Belohnung.
Klosterstrasse 5, 2. Etage.

Einen Kontakt mit Umwelt

verl. in d. unteren Domhauptal am
6. d. W. Abzug gegen Belohnung.
Bellingen, Seerobenstrasse 28.

Verloren gold. Lyra

zum Aufstellen, Jubiläums-Andenken.
Gegen gute Belohnung abzugeben.
Seerobenstrasse 14, Parteere.

Bugelnachen
ein M. junger wohl. Hund, weibl.
Herderstrasse 8, 1. links.

Lydia de Fries.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Cäthe de Fries,

geb. Beckmann,

z. Zt. Wiesbaden, Gartenstr. 18, den 7. Nov. 1916.

Beleid.-bezeugungen dankend verbeten. Die Beisetzung findet in aller Stille statt.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern vormittag 11 Uhr meinen innigst geliebten Mann, unseren Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Eugen Ulrich

im Alter von 47 Jahren infolge eines Herzschlages zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Julie Ulrich,

geb. Schneider.

Mainz, Düren, Hechingen, München, Berlin, den 10. November 1916.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 11. November, nachmittags 4 Uhr, vom

Trauerhause, Inselstrasse 2, aus statt.

Die feierlichen Exequien werden am Montag, den 13. November, vormittags 9 1/2 Uhr im hohen Dome abgehalten.

F 23

L N A N N N N

Edangelischer Bund. Vaterländischer Abend.

Samstag, den 11. November 1916, abends 8 Uhr,
im Saale der „Wartburg“, Schwalbacher Straße 51.

Mitwirkende: Frau Oratoriens- u. Konzertsängerin **Gussy Aloff**; Mitglieder des Konservatoriums des Herrn Direktor Michaelis.

Festredner: Herr lic. theol. **Bräunlich**, Generalsekretär des Evang. Bundes in Berlin: „Meine Erlebnisse in Ostpreussen und Kurland während des Krieges“.

Am Klavier: Fräulein **Martha Schneider**, Pianistin.

Eintritt frei! Numerierte Plätze zu Mk. 1.— im Vorverkauf bei Kaufmann **Alwin Senebald**, Ecke Bismarckring und Bertramstraße, und **abends an der Kasse.** F 548

Der Vorstand.

Pfarrer **Merz**, Vorsitzender.

Verein für das Deutschtum im Ausland

(Allgemeiner Deutscher Schulverein.)

Dienstag, den 14. November, abends 8 Uhr, im Klubzimmer der „Wartburg“, Schwalbacher Straße 51, **Hauptversammlung** Nassau, der Frauen- und der Männer-Ortsgruppe Wiesbaden-Biebrich.

Tagesordnung: 1. Bericht über das Vereinsjahr (Prof. Unzer).

2. Bericht über die Hauptversamml. in Jena (Herr Semler)

3. a) Rassenbericht, b) Vorstandswahl der Frauengruppe.

4. a) Rassenbericht, b) Vorstandswahl des Landesver-

bands und der Männergruppe.

5. Berichte denes.

Die Mitglieder werden dringend um ihr Erscheinen gebeten. Gäste willkommen.
Der Vorstand der Frauengruppe. **Der Vorstand der Männergruppe.**

Turn-Gesellschaft Wiesbaden. J. B.

Am Samstag, den 18. November 1916, abends 9 Uhr, in unserem **Mitglieder-Versammlung**

Vereinslokal: mit folgender Tagesordnung: 1. Bericht des Vor-

standes über das abgelaufene Geschäftsjahr. 2. Wahl

von drei Rechnungsprüfern. 3. Neuwahl von vier

nach § 15 der Satzungen ausscheidenden Vorstand-

mitgliedern. 4. Feststellung des Voranschlages für das

Geschäftsjahr 1916/17 und des Mitgliederbeitrages.

5. Mitteilungen. — Wir bitten unsere Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand: Hch. Wolff, 1. Vorsitzender. F 424

Cäcilien-Verein Wiesbaden. E. V.

1. Aufführung 1916/17.

Sonntag, den 19. November, abends 7 Uhr,
im großen Saale des Kurhauses:

„Das Paradies und die Peri“

für Soli, Chor und Orchester von Rob. Schumann.

Leitung: Herr Musikdirektor Schuricht.

Solisten: Frau Emma Bellwidt, Fr. Johanna Buess,
Fr. Emma Holl, Herr Heinrich Kühlborn, Herr

Georg Niesatzki.

Orchester: Das verstarkte Kurorchester.

Preise der Plätze:

Logen und Mittelgalerie 1. Reihe Mk. 5.—

1. Parkett 1.—20. Reihe Mk. 4.—

1. Parkett 21.—26. Reihe Mk. 3.—

2. Parkett Mk. 2.50

Ranggalerie Mk. 2.50

Ranggalerie Rücksitz Mk. 2.—

Zur Hauptprobe, Samstag, den 18. November, abends 7 1/2 Uhr werden Eintrittskarten zu Mk. 1.— für unnumerierte Plätze im Saal zu Mk. 1.50 ausgegeben.

Der Kartenverkauf erfolgt an der Tageskasse des städtischen Kurhauses. F 334

Text und Programme am Saaleingang.

Die Damen werden gebeten, im Saal ohne Hut zu erscheinen.

Der Vorstand.

Städtischer Verkauf

Bleichstraße 26.

Samstag:

F 426

kleiner Rablion Mk. —.90 das Pf.

Portions-Schellfisch Mk. 1.— das Pf.

Mittel-Schellfisch Mk. 1.20 das Pf.

J. Fix, Kl. Burgstrasse 1
erstklassiger Damenschneidermeister
empfiehlt sich in Massanfertigung von
Jackenkleidern, Reitkleidern, Mänteln.
Tel. 2072. Stoff und Seide wird angenommen. Tel. 2072.

Wohltätigkeits-Konzert

des I. Ersatz-Bataillons Füsiliere-Regiments
von Gersdorff (Kurhessisches) No. 80

im Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße

Samstag, den 11. November 1916, abends 7.30 Uhr

unter gütiger Mitwirkung der Damen:

Frl. Englerth, Frau Krämer, Frau Kochanowska, Frau Pola, Fräulein Schmidt, Frl. Bremser, Frl. Gläser, Frl. Jüttner, Frl. Mondorf, Fräulein Salzmann, Frl. Weikerth

und der Herren:

Andriano, de Garmo, Hermann, Scherer, sämtlich Mitglieder des Königl. Theaters, sowie des Herrn Schildbach, Solo-Cellist vom Städt. Kurorchester, ferner Angehörigen des I. Ersatz-Bataillons Füsiliere-Regiments No. 80 und der Kapelle des Ersatz-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments No. 80.

Am Flügel: Herr Kapellmeister Unteroffizier **Mannstaedt**.

Gesamtleitung: der Königl. Schauspieler Herr **B. Hermann**.

Preise der Plätze: 5, 3 und 2 Mark.

Karten sind in den Musikalienhandlungen Wolff, Wilhelmstraße 16, Schellenberg, Kirchgasse 33, Schellenberg, Große Burgstraße, Stöpler, Rheinstraße 41, und an der Abendkasse erhältlich.

F 259

BIOMALZ

Kräftigungsmittel.
Drogerie Nachenheimer,
Heke Bism. Rz. u. Dotz. Str.
Telephon 820.

1915 er

Natur-Rotwein

Fl. o. Gl. Mk. 2.00, von 15 Fl. an Mk. 1.95.

F. A. Dienstbach,
Schwalbacher Str. 7. 1199

Kurhaus-Veranstaltungen

a. Samstag, 11. November.

Vormittags 11 Uhr: Konzert
der Kapelle P. Freudenberg in der
Kochbrunnen-Trinkhalle.

1. Choral: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend.“
2. Ouvertüre zu „Im Reiche des Indra“ von P. Lincke.
3. Morgenblätter, Walzer von Joh. Strauß.
4. Polnisches Lied von Burow.
5. Fantasie aus „Madame Butterfly“ von Puccini.
6. „Feuert los!“ Marsch von Holzmann.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmer.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Hoch Nassau, Marsch von O. Höser.
2. Ouvertüre zur Operette „Frau Luna“ von P. Lincke.
3. Narzissus von E. Nevin.
4. a) Bunter Falter von O. Köhler.
b) Traumverlören von F. v. Blon.
5. Finale aus der Oper „Die Jüdin“ von F. Halevy.
6. Ouvertüre zur Oper „Prinz und Maurer“ von A. Oelschlagel.
7. Potpourri aus der Operette „Polenblut“ von O. Nedbal.
8. Habsburg hoch, Marsch von Joh. Strauß.

Abends 8 Uhr:

Johann Strauß-Abend.

1. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus“.
2. Tausend und eine Nacht, Walzer.
3. Potpourri aus der Operette „Der lustige Krieg“.
4. Bauern-Polka.
5. Ouvertüre zu „Indigo“.
6. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“.
7. Bei uns z’ Haus, Walzer.
8. Deutschmeister-Jubiläumsmarsch

Samtlich von Johann Strauß.

Badhaus zum Bären, Kl. Webergasse 2/4,

Bärenstraße 3,

eigene Thermal-Quelle im Hause. 849

Thermalbäder direkt aus der Quelle.

Kohlensäure-Bäder, elektr. Lichtbäder, Sauerstoffbäder. — Fangobehandlung. Trink-Kur. Hohe luftrige Badehalle. Ruheräume.

Bekanntmachung.

Da unsere Mitglieder Zeit und Zutaten nur noch gegen sofortige oder vorhergehende Zahlung beziehen können und von einem großen Teil des hiesigen Publikums lang friebte in Anspruch genommen werden, so hat sich die unterzeichnete Innung günstig gefehlt, ihre Mitglieder zu veranlassen, Schuhwaren und Reparaturen nur noch gegen Barzahlung ohne jeden Abzug zu liefern, sowie die noch ausstehenden Forderungen, die bis Ende dieses Jahres nicht eingehen, durch das Handwerksamt einzulösen zu lassen.

Die Schuhmacher-Schwangerschaft.

Meine

Puppen-Ausstellung

ist eröffnet und lädt zum Besuch ein. Diese umfasst trotz der Kriegslage die weitgehendste Auswahl in ungekleideten Puppen

Köpfen, Perücken, Puppenkleider usw., jedoch dürfte es sich empfehlen, schon jetzt mit den Einkäufen zu beginnen, da etwaige Nachbestellungen schwer zu beschaffen sein dürften. Auch der Heilung bedürftige Puppen sollte man der Puppenklinik baldigst zuführen.

H. Schweitzer, Hofflieferant, Eltenbogengasse 13
Erstes und ältestes Spielwarengeschäft am Platze.

Verlag des Wiesbadener Kundreisepieles.

Velzhütte,

Offiziere b. Beurlaubtenstandes
kommen d. Erlassen vom 16. 6. 15 u.
7. 12. 15 aufgrund aus Friedenswirtschaftlichen
Gründen beurlaubt ob. zulässig
gewählt werden. Diese zulässige
Gesellschaft, sowie militärische Eingaben jeder
Art, Urlaub, Bericht, Entlassung, Gefüde u. Schriftliche an alle
Gebücher führt sich gemäß aus: Bürg
Gullrich, Wiesbaden, Wörthstr. 3, 1. Pr.
Referenzen. Glänzende Dankesreden

Leiterwagen

verkauft bill. Kaufhaus des Westens,
Bleichstraße 47.

Junge selle Enten

das Pfund 3.70 Mk.

selle Hühner,
junge Hähnen,

Kapunen und
Gäuse zum billigen.

Preis.

Köbe,
Grabenstr. 34 Telefon 3236

Seifen, Bier, Bürstenwaren u.

Wohnungs-Einrichtungen!
Schlafzimmer, Wohn- Herren-
u. Speisezimmer, Salons, groß.
Küchenlager, eins. Möbelstücke
sowie Polster- Sessel, Sofas in
bekannt guter Qualität.

Weyershäuser u. Rübsamen.

Möbelfabrik, 1116

Wiesbaden — Luisenstr. 17.

Glänzende Dankesreden

Wiesbaden — Luisenstr. 17.